



# Auf den Straßen des Blues

## ABI WALLENSTEIN & BLUES CULTURE

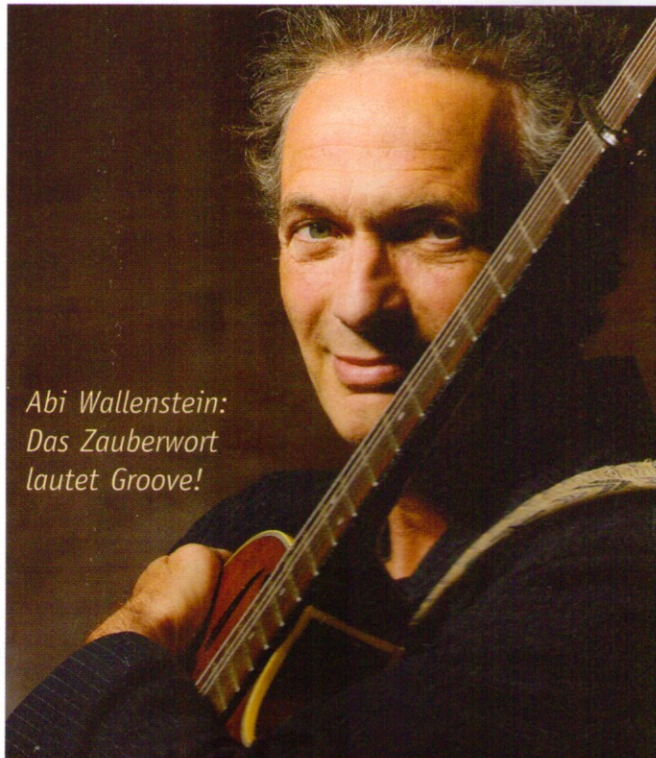
Von Adrian Wolfen

Klänge es nicht ungebührlich und despektierlich, man könnte Abi Wallenstein den „Straßenköter der deutschen Blues-Szene“ nennen. Möglicherweise würde er diese Bezeichnung sogar als Ehrentitel aufpassen, ist der Blues doch Teil einer Kultur, die auf den Straßen der Welt zu Hause ist. Wie Wallenstein selbst.

Rollende Steine setzen kein Moos an. Heißt es. Tatsächlich fasst der Sinnspruch die rastlose Lebensart in Worte und diente mehr als einem Lied als Inspirationsquelle. Von Muddy Waters ‚I’m A Rollin’ Stone‘ bis hin zu ‚Papa Was A Rollin’ Stone‘ der Temptations bis hin zu Band-Namen wie dem der Rolling Stones: Allemal liegt da eben kein Stein im gemütlichen Bett. Vom Rollen und Rocken ist da stets die Rede. Und allein mit seinem Nachnamen Wallenstein gehört der Sänger und Gitarrist bereits zur Riege der Rastlosen. Nicht zufällig wird er zum Urgestein der deutschen Blues-Szene gezählt. Und schickt sich zudem an, diese mit seinem aktuellen Projekt Blues Culture in Wallung zu versetzen.

Dass er, der Vorname weist auf seine Herkunft, in Jerusalem geboren wurde und nun fernab des Geburtsortes in Hamburg lebt, passt ins Bild. Vor allem, da er meint, von einem Kulturkreis geprägt zu worden sein, dem er heute noch Einfluss auf seine Musik einräumt: „Ich kann die orientalischen Einflüsse im Blues hören. Der Blues kommt eben

FOTO: MANFRED POLLERT



Abi Wallenstein:  
Das Zauberwort  
lautet Groove!

### AKTUELLE PRODUKTION

#### ABI WALLENSTEIN & BLUES CULTURE: BLUES CULTURE

(2007, Blue Moon Records/New Music)

„Man kann nur vermissen, was man einmal besaß!“ Diese alte Weisheit drängt sich unweigerlich auf, wenn man hört, wie Abi Wallenstein die Blues Culture zelebriert. Bereits auf dem 2003er Album ‚Step In Time‘ – ausgezeichnet mit dem Vierteljahrespreis der deutschen Schallplattenkritik – hatte er seinen Groove- und Riff-betonten Blues nicht mehr allein von einem Pianisten oder einem Mundharmonikabläser begleiten lassen. Akkordeon, Saxofon und Tuba waren mit dabei, vor allem

Perkussionist Martin Röttger. Seine Arbeit am Cajon ist maßgeschneidert für den Wallenstein’schen Blues. Für Blues Culture hat Wallenstein die Bläser verabschiedet und sich mit Röttger und seinem langjährigen Freund und Harp-Spieler Baker zu einem Trio zusammen getan, das den Namen tatsächlich verdient: Die Sound-Textur ist dicht, klingt zugleich dreckig und transparent. Es rockt und groovt entlang von Eigenkompositionen und Stücken von Willie Dixon, Son House und Mance Lipscomb – typisch Wallenstein, diesmal in Bestform! Und seine Gitarrenarbeit sollte Filigranzupfern zu denken geben: Rhythmusicherheit ist auch ein Kunst! Adrian Wolfen

auch aus Afrika, war auch immer schon ein Katalysator. Auch im Flamenco, da steckt noch Blues drin.“

So ist Wallenstein einer der wenigen deutschen Blues-Musiker, die bereit sind, den Blues nicht in Richtung Singer-Songwritertum, sondern in Richtung Weltmusik zu öffnen. Nicht zufällig hat er zusammen mit dem Perkussionisten Martin Röttger und dem Mundharmonikavirtuosen Steve Baker Blues Culture gestartet, eine Formation, mit der er bereit ist, weiter zu gehen als es manchen Puristen lieb sein dürfte. Während ihm die Bezüge des Blues zu afrikanisch-arabischer und spanischer Musik klar sind, beklagt er sich, dass Teile des Publikums das allerdings ganz anders hören. „Bei Experimenten will es immer nur das bereits Bekannte hören!“ Wie weit er sich der Musik öffnen würde? Wallenstein überlegt kurz: „Mich hat immer gereizt,

die Grenzen eines immergleichen Rhythmus- und Akkordschemas mit neuartiger Stilistik zu ‚entstauben‘. Im Innern kann ich noch weit gehen!“

### BEGEGNUNGEN

Wenn er mit Blues Culture noch weite Wege erkunden will, dann deshalb, weil er weiß wo er her kommt und in seinen Mitspielern Partner gefunden hat, die es verstehen, mit seiner Sprunghaftigkeit umzugehen. Martin Röttger und Steve Baker lachen, wenn sie über gemeinsame Auftritte berichten. „Live sind wir mehr eine Jam-Band, das kann schon mal bis ins Psychedelische gehen. Live ist es so, dass Abi absolut spontan reagiert. Wir spielen sowieso ohne Set-Liste. Aber Abi bringt es dann fertig, ein Stück heute in D, morgen in F zu spielen.“ Röttger ergänzt: „An einem Abend spielt er den Song mit einem Rock-Approach, beim nächsten Mal wird

daraus ein ganz ruhiger Song. Aber das hält die Musik spannend.“ Und Baker präzisiert: „Ich habe früher mit dem Gitarristen Chris Jones zusammengespielt. Er hatte eine klassische Ausbildung, und wenn er einmal ein Arrangement gefunden hatte, dann blieb er auch dabei. Für Abi hingegen sind Arrangements nur Schablonen, die er beliebig austauscht. So ist jedes Konzert anders.“

Das traumwandlerische Interagieren der drei

